

Gesandte, wenn auch mit Verzögerung, gewöhnlich in die Hände des Adressaten, denn die Postämter der Städte haben sich schon dareingefunden, Unbestellbares vor Rücksendung erst nach der Hauptstadt des benachbarten Reiches zu senden, da in vielen Fällen der Irrtum am Namen des Adressaten erkannt wird. Der Fehler ist infolge des festeingeprägten Begriffs Skandinavien vielleicht erklärlich, aber kaum entschuldbar. Wie eine Vernachlässigung des Anzugs Geringschätzung der Gesellschaft verrät, in die man tritt, so ist zweifellos eine nachlässig abgefaßte Adresse ein beleidigendes Geringschätzen des auswärtigen Geschäftsfreundes, mit dem man ein Geschäft abwickeln oder in Verbindung treten will. Doch der Kaufmann ist es nicht allein, der sich die Nachlässigkeiten zu schulden kommen läßt. Auch der Schriftsteller und Gelehrte macht sich dieser Rücksichtslosigkeit schuldig, so daß dem Buchhandel dadurch oft beträchtlicher Schaden erwächst. Es ist nämlich Sitte, oder besser gesagt Unsitte der hiesigen Zeitungen, sich über Nachlässigkeiten und Irrtümer recht laut zu entrüsten, und da, wie ich schon früher erwähnte, die Sympathie für Deutschland nicht hoch im Kurse steht, so geht es ohne einige Väterungen und Geistreicheleien auf deutsche Genauigkeit nie ab. Was jedoch das Schlimmste ist: die Zeitungen haben in jedem Falle großen Einfluß auf das bücherlaufende Publikum. Von den Fehlern und Irrtümern seien hier nur einige typische genannt: In einer unserer anerkannt besten deutschen Literaturgeschichten wird von dem bizarren genialen Norweger (?) und an anderer Stelle von den beiden Norwegern Ibsen und Strindberg gesprochen. In einer guten, sogar einer der besten Sammlungen, die Deutschland hat, erscheint ein schwedisch-deutsches Gesprächsbuch, verfaßt von einem Dozenten, der seine Sätze halb dänisch, halb schwedisch zusammengebaut hat. In der Künstlermonographie über Zorn schreibt Franz Serbaes gelegentlich einer Besprechung des Bildes Loast: Dahinter blickt uns mit breitem, vergnügtem Schmunzeln der Med.-Prof. Axel Key — wohl ein Bruder der Ellen Key — offenerherzig an. Daß in Schweden mehr als eine Familie mit dem Namen Key existiert, davon hätte sich Herr Serbaes überzeugen sollen, ehe er die Bemerkung: »wohl ein Bruder der Ellen Key« niederschrieb. Beim Versenden des Prospekts über das Ende vorigen Jahres erschienene Werk: Lemberger, Die Bildnis-Miniatur in Skandinavien, erhielt ich einen Prospekt mit der Bemerkung zurück: Eine Bildnis-Miniatur in Skandinavien gibt es nicht, es gibt nur eine solche in Schweden, Norwegen und Dänemark. Derselbe Kritiker schrieb später in einer Zeitung eine Besprechung, die den Verkauf des Buches entschieden beeinträchtigte. Für den Uneingeweihten wird es kaum verständlich sein, wo der Unterschied liegt, aber der ernste Kunstfreund hier stößt sich an einem derartigen Titel, da sich tatsächlich die Kunst eines jeden der drei Länder so selbständig entwickelt hat, daß von einer »skandinavischen Kunst« nicht die Rede sein kann. Überhaupt wird jeder, der sich längere Zeit hier aufhält, die Erfahrung machen, daß der Skandinavismus überwunden ist. War das Gefühl einer Zusammengehörigkeit von jeher schwach, so möchte man sagen, daß es jetzt, wahrscheinlich durch die veröffentlichte Schrift des schwedischen Professors Sundbärg: Det svenska folklynet, vollständig verschwunden ist. Das Buch, das eine kolossale Verbreitung hatte, erregte die Gemüter seinerzeit ziemlich stark. Viele Schriften für und wider erschienen, und mag in dem Buche der Däne vielleicht auch zu sehr als Prügeljunge benutzt worden sein, das endlich offen ausgesprochene Wort, daß hier oben drei ganz verschiedene, ungleichgeartete Völker leben, hat an seiner Wahrheit nichts eingebüßt. An dieser Stelle zu zeigen, in welcher Beziehung sich nach den Angaben Sundbärgs die Völker von einander scheiden, würde zu weitführen. In meinen späteren Briefen werde ich mit vereinzelt Angaben darauf zurückkommen.

Boghandel eller Kinematographer, das sind zwei Begriffe, die auch im Norden lange Auseinandersetzungen brachten. In einem Falle war es ein erklärlicher Protest der Norweger gegen die dänische Verlagsbuchhandlung, die Jonas Lies Kommandörens dötire zwecks Filmbearbeitung verkauft hatte. Die norwegischen Zeitungen fordern eifrig die norwegischen Verfasser auf, gegen ein derartiges Verfahren zu protestieren, und mahnen

energisch, nichts mehr in Dänemark zu verlegen. Alle Artikel zeugen davon, daß nach und nach eine gänzliche Scheidung des norwegischen Buchhandels vom dänischen zu erwarten ist. Im andern Falle handelt es sich um einen Aufsatz des Schriftstellers Hans M. Thomsen in der Nordisk Boghandlertidende, der den Untergang des Buchhandels voraussetzt. Wie der Buchhandel seinen Anfang habe, so könnte er auch sein Ende haben, und das um so schneller, wenn der Buchhändler es nicht verstehe, den angefahten Brand, der im Buchhandel entstanden ist, zu löschen. Dem Vorhaben Edisons, die Schulbücher durch das lebende Bild auszurotten, wird hier anscheinend zu viel Bedeutung beigelegt. Ob der Kinematograph zum Vorteil des Buchhandels ist, möchte ich nach den hier gemachten Erfahrungen bezweifeln. Stockholm hat bei einer Einwohnerzahl von zirka 400 000 13 Theater und zirka 60 Kinematographen. Trotzdem Hugos Misérables usw. im Film aufgeführt wurden, hat sich die Nachfrage nach diesen Büchern nicht im geringsten erhöht, während die Theaterstücke noch fortwährend verkauft werden.

Die schwedische Buchhändlerchule bereitet ihren siebenten Kursus für den kommenden Sommer vor. Die Kurse finden jedes zweite Jahr statt und sollen in diesem Jahre, Anfang Juni beginnend, wie 1909 zehn Wochen dauern. Über den letzten Unterrichtskursus erschien vor kurzem der Bericht, nach dem die Schule 1909 von 22 Schülern besucht wurde. Die Zahl der Stunden war 304, die der unterrichtenden Lehrer acht. Seit Stiftung der Schule wurde der Kursus insgesamt von 82 Schülern, 73 männlichen und 9 weiblichen, absolviert. Der Unterricht lehnt sich an den der Leipziger Buchhändlerlehreanstalt an, und zwar wird er in folgenden Fächern erteilt: schwedische Sprache, Literaturgeschichte, deutsche Sprache, Geschichte der Schrift und des Buchwesens, Enzyklopädie, Kartentunde, Buchhandelstechnik, Buchhaltung, Rechnen, Handelsrecht, Französisch, Englisch, allgemeine Sprachkunde, Papierkunde, Buch- und Lichtdruck und Buchbinderei.

Zum Schluß sei noch das Erscheinen des norwegischen und schwedischen Jahreskatalogs für 1912, sowie die Ausgabe des schwedischen Fünffahrkatalogs 1906—1910 erwähnt. Die Kataloge sind sorgfältig bearbeitet und enthalten ein lüdenloses Verzeichnis der in den genannten Jahren erschienenen Bücher.

Stockholm.

Alfried Tieg.

Zur neuen Vertriebsart der preussischen Generalstabskarten.

(Vgl. Nr. 86, 90, 91, 94, 97 u. 99.)

Erfreulicherweise hat auch eine Reihe angesehener Handelskammern Stellung zu dieser Frage genommen. Unter anderen hat die Handelskammer zu Frankfurt a. M. dem Handelsminister gebeten, dahin wirken zu wollen, daß eine Aufhebung des Vertriebes der Generalstabskarten durch den Buchhandel nicht erfolgen möge. Auch die Frankfurter Kammer bezweifelt, daß die Kartenvertriebsstellen der Landesaufnahme ein günstiges Resultat erzielen werden. Aber die von der Landesaufnahme geäußerte Vermutung, daß durch die Einrichtung der amtlichen Vertriebsstellen der Bezug der Generalstabskarten und Meßtischblätter für das Publikum erleichtert werde und demselben mehr als bisher die neuesten Ausgaben zugänglich gemacht würden, spricht sich die Kammer dahin aus, daß diese Vermutung nicht als zutreffend angesehen werden könne. Denn abgesehen davon, daß bereits jetzt die neuesten Auflagen der Generalstabskarten in den Buchhandlungen zum Verkauf ausliegen, würde auch eine Bezugserleichterung durch die Neueinrichtung kaum geschaffen werden. Das Publikum würde in vielen Fällen, wenn die Karten nicht mehr bei den ihm bekannten Buchhandlungen zum Verkauf gelangten, kaum die Mühe auf sich nehmen, sich erst an die amtliche Vertriebsstelle der kgl. Landesaufnahme zu wenden, zumal schon der Bezug von Generalstabskarten durch eine Vertriebsstelle in größeren Städten wegen der großen Entfernungen mit Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. So würde das Publikum vielfach den Karten der Privatindustrie vorziehen.

»Vor allem wäre aber«, so erklärt die Kammer, »eine allgemeine Aufhebung des Vertriebes der Generalstabskarten durch den Buchhandel in Preußen wegen der schweren Schädigung des Buchhandels nicht zu rechtfertigen, denn der Buchhandel hat die Karten beim Publi-

(Fortsetzung auf Seite 5097.)